

Wenn Ihr Hund nur Bahnhof versteht

..., sollten Sie Ihre Körpersprache und Ihren Stimmeinsatz selbstkritisch prüfen, rät Hundetrainerin Nadine Minkner und beleuchtet typische Missverständnisse zwischen Mensch und Hund.

Das Telefon klingelt. Frau P. berichtet mir von ihrem „Problemhund“, dem einjährigen Labrador-Mix Ben. In der Wohnung sei er sehr lieb und anhänglich, da habe sie keine Probleme. Aber draußen ignoriere er sie beim Rückruf. Auf ihr Rufen hin würde er zwar schauen, aber nicht kommen.

Körperhaltung beim Rückruf

Schon beim ersten persönlichen Treffen wird klar: Es handelt sich hier nicht um einen „Problemhund“, sondern um ein Kommunikationsproblem zwischen Mensch und Vierbeiner, eine der häufigsten Ursachen für Probleme in der Tiererziehung.

Klappt es nicht mit der Kommunikation Mensch-Hund, ist in der Regel der Zweibeiner dafür verantwortlich.

Ben ist der erste Hund von Frau P. Sie hatte ihn im Alter von 10 Monaten als Notfall aus dem Tierheim bekommen. Seit zwei Monaten leben die beiden nun zusammen und könnten eigentlich ein gutes Team sein, wäre Frau P. nicht zu ungeduldig und widersprüchlich im Umgang mit Ben. Nachdem wir ein paar Minuten unterwegs waren, bat ich Frau R, Ben zu rufen. Ihre Reaktion: „Ben, hierher, sofort! Kommst du jetzt...“ Dabei beugte sie sich in seine Richtung vor und zeigte mit beiden Händen auf den Boden. Ben drehte sich um, überlegte kurz, während seine Besitzerin Lautstärke und Schärfe der Rufe verstärkte und entfernte sich dann langsam weiter von uns...

Wortschwall statt Klarheit

Es gibt mehrere Gründe, warum sich Ben häufig gegen das Kommen entschied: Frau P. hat für ihren Rüden nie ein eindeutiges Rückruf-Kommando definiert. Sie ruft viele verschiedene Begriffe, die Ben nicht kennt und nicht einordnen kann. Ein großer, undefinierbarer Wortschwall irritiert Hunde und wird daher meist einfach ignoriert. Zusätzlich bedeutet in der Kommunikation unter Hunden eine nach vorn gerichtete Körperhaltung: „Nicht näher! Abstand halten!“ - und genau das war bei Frau P. und Ben sehr schön erkennbar. Hunde können Tonlagen und Mimik sehr gut erkennen und deuten. Je wütender Kommandos, Körperhaltung und Mimik seiner Besitzer, desto unwohler und unsicherer fühlt sich der Hund.

Der fehlende Gegenwert

Was sollte für Ben ein lohnender Grund zum Kommen sein, wenn er sich durch Stimmlage, Mimik und Körpersprache abgeschreckt fühlte? Hunde tun nichts für umsonst! Auch wenn wir Menschen uns dies oft wünschen und von unseren Gefährten verlangen. Aber seien Sie mal ehrlich: Warum gehen Sie Tag für Tag zur Arbeit und erledigen die Ihnen gestellten Aufgaben und Pflichten? Nur, weil es Ihnen jemand sagt und Sie darum bittet? Wahrscheinlich nicht! Hunde auch nicht, sie sind uns da ähnlich - es ist alles eine Sache der Bezahlung, das heißt: des Spiels, der Leckerchen oder einer sonstigen Gegenleistung.

Optisch und akustisch

Es empfiehlt sich in der Hunderziehung, den Stimm-Kommandos jeweils auch ein Sichtzeichen zu ordnen, denn unter Hunden hat die akustische Verständigung alleine keine große Bedeutung. Sie reagieren deshalb besser auf optische Signale, die wir ihnen anbieten.



Sie können diese Tatsache mit folgendem Vorgehen prüfen (bitte probieren Sie dies nicht mehrmals und beenden Sie den Versuch schnell wieder, damit Sie Ihren Hund nicht unnötig verwirren!): Rufen Sie Ihren Hund zu sich, stellen Sie sich vor ihn und sagen Sie ihm „Sitz!“ mit dem Sichtzeichen für das „Platz!“-Kommando oder andersherum. In den meisten Fällen befolgen Hunde die Sichtzeichen-Kommandos, egal, was man ihnen gesagt hat.

Streben Sie eine Begleithundprüfung an, ist die Verknüpfung von akustischen und optischen Kommandos allerdings heikel. Für offensichtliche Hilfen gibt es in der Prüfung nämlich Punktabzüge.

Der Ton macht die Musik

Geben Sie das Kommando stets entschlossen und selbstsicher, aber mit einem freundlichen Ton. Nicht nur das gesprochene Wort ist ausschlaggebend, sondern vor allem seine Tonlage. Ein freundliches „Komm!“ erzeugt mehr Aufmerksamkeit als ein aggressives „Hierher!“ Bitte beachten Sie gerade beim Rückruf auch Folgendes: „Stürzen“ Sie sich nicht auf oder über Ihren Hund und überschütten Sie ihn dabei nicht mit Streicheleinheiten als Lob. Besonders oft beobachtet man dies bei Kleinhunde-Besitzern. Viele Hunde halten einen Sicherheitsabstand zu ihren Haltern, weil sie sich in der unmittelbaren Nähe ihrer Menschen eingeengt und bedrängt fühlen. Dosieren Sie Ihre Zuneigung lieber in Maßen und arbeiten Sie zur Belohnung mit Ihrer Stimme und/oder einer Spiel- und Futterbelohnung. Aus diesem Grund sollten hektische und plötzliche Bewegungen gerade in der Nähe unsicherer und ängstlicher Hunde vermieden werden. Ähnliches gilt auch beim An- und Ableinen der Hunde.

„Sitz!“, „Platz!“, „Bleib!“

Den meisten Hunden ist der Unterschied zwischen „Sitz!“ und „Platz!“ klar und sie beherrschen in dieser Reihenfolge beide Grundkommandos. Verlangt man jedoch nach dem „Platz!“ ein „Sitz!“ bleiben die meisten lieber liegen... Und das liegt eben nicht daran, dass dem Hund das „Sitz!“ nicht bekannt ist. Oft drückt der Halter sich durch seine Körperhaltung und seinen Blick nur falsch oder widersprüchlich aus. Bei dieser Übung ist, wie oben bereits erwähnt, auf die Körperhaltung zu achten. Hinzu kommt als Stolperstein der anstarrende, oft schon fixierende Blick auf den Hund. Halten Sie etwas Abstand und ermuntern Sie ihn mit freundlicher Stimme und Ihrem Sitzsignal zum Aufstehen. (Notfalls locken Sie ihn in den Anfängen mit einem Leckerchen wieder in die Sitzposition.) Ein sicheres, entschlossenes Auftreten mit einer dem Hund entgegengestreckten Hand und einem leicht fixierenden Blick können Sie sich hingegen bei einer „Bleib!“-Übung zunutze machen. In diesem Fall sollten Sie per Körpersprache klar signalisieren: „Bleib dort und komm nicht näher!“

Die meisten Hunde reagieren besser auf Handzeichen als auf gesprochene Kommandos.

Diffuses Zweibeiner-Verhalten ist Gift für eine harmonische Mensch-Hund-Beziehung.

Spielen, nicht kämpfen

Ein weiteres Kommunikationsproblem findet man im gemeinsamen Spiel. Wenn man sich dabei Menschen und ihre Hunde mal genauer ansieht, stellt man fest, dass es in vielen Fällen sehr einseitig abläuft. Von einer gemeinsamen fröhlichen Interaktion ist oft wenig zu sehen. Häufig rennt der Zweibeiner seinem Hund etwa mit dem Ball hinterher oder holt das geworfene Spielzeug seines

vierbeinigen Freundes selbst wieder! Versuchen Sie nie, Ihrem Hund etwas streitig zu machen oder einen Macht-/Konkurrenzkampf um den Ball zu starten. Sollte Ihr Vierbeiner Zerrspiele lieben, ist es aber völlig in Ordnung, wenn Sie sich auch mal auf ein kleines Spiel einlassen. Auch der Hund darf dabei immer mal wieder gewinnen - hier sollte es aber ein deutliches „Aus!“ oder „Ende!“ geben, auf welches das Zerrspiel zu Ihren Gunsten sofort beendet ist. Zerrn Sie des „Aus!“ wegen, nimmt der Hund Sie in dieser Situation nicht ernst und demonstriert Ihnen so seine Überlegenheit. Wer schreit, hat unrecht Wenn Sie hier ein Problem haben, heißt dies aber nicht, dass Sie Gewalt anwenden oder Ihren Hund anschreien sollten! Viele Halter denken, Hunde hören schlechter, wenn sie etwas Verbotenes tun und vergrößern automatisch ihr Stimmvolumen. Dies wäre aber kontraproduktiv und laut Hundesprache ein Zeichen für Hilflosigkeit und mangelnde Souveränität. Drücken Sie Ihr Anliegen durch eine verständliche Kommunikation aus, bleiben Sie dabei ruhig und souverän:

Stellen Sie sich selbstsicher vor Ihren Hund und geben Sie ihm ein „Aus!K-Kommando. Es ist auch erlaubt, den Gegenstand der Begierde gegen ein weiteres Spielzeug und/oder Futter zu tauschen. Gibt Ihr Hund seinen Ball oder sein Spieltau partout nicht ab, wird das gemeinsame Spiel schlagartig beendet. Über diese konsequente Spielunterbrechung sollte Ihr Hund traurig sein, nicht Sie! Bringen Sie Ihren Vierbeiner stattdessen dazu, mit Ihnen zusammenzuarbeiten, denn davon profitieren beide Seiten.

Selbstkritische Fehlersuche

Allgemein bleibt festzuhalten: Wenn es zwischen Ihnen und Ihrem Vierbeiner Verständigungsprobleme gibt, geben Sie nicht ihm die Schuld. Prüfen Sie zuerst Ihre Körperhaltung und -sprache und analysieren Sie, ob Ihr Hund Sie überhaupt verstehen kann. Eventuell lassen Sie sich bei Übungen filmen, um Missverständnissen mit einem Blick aus der Distanz auf die Spur zu kommen. In der Regel sind wir Menschen für die Fehler in der Hundeerziehung verantwortlich, nicht unsere Vierbeiner! In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine freudige, unmissverständliche Kommunikation mit Ihrem Hund - so wie sie Frau P. mit ihrem immer besser gehorchenden Ben schrittweise anzuwenden lernte.

Klare Kommunikation und die Fähigkeit zur Selbstkritik machen die erfolgreiche Hundeerziehung aus.